

biblischen Erwählungsgedanken und in einer Durchsicht der klassischen christlichen Erwählungslehre, bei der die Zeitlosigkeit und Entgeschichtlichung des göttlichen Erwählungshandelns, die Individualisierung des »Gegenstandes« der göttlichen Erwählung und die Verjenseitigung der Erlösung als Ziel von Gottes Erwählungshandeln kritisiert werden, kristallisiert sich der Grundgedanke der geschichtlichen und korporativen Erwählung und die Interpretation der Erwählung als verantwortliche Sendung des Volkes Gottes für den weiteren Kontext der gesamten Menschheit heraus (41–60: »Erwählung und Volk Gottes«).

Dabei handelt es sich um einen Gesichtspunkt, der eine differenzierte geschichts-theologische Perspektive eröffnet, in der vor allem die ambivalente Geschichte des Nationalismus im Christentum und das Verhältnis von Kirche und Imperium überraschendes Gewicht erhalten für eine theologische Interpretation des Christentums im weltgeschichtlichen Prozess (61–84: »Das christliche Imperium und das Phänomen einer politischen Religion im Christentum«).

In dieser Perspektive erscheint insbesondere auch die Beziehung der Kirche zu Israel in einem neuen Licht; denn entgegen Pannenberg's früherer Auffassung in seinen »Grundzügen der Christologie« aus dem Jahre 1964, in denen er noch die Verwerfung Jesu durch die damaligen jüdischen Führer als Ergebnis von Jesu Gesetzeskritik interpretiert und damit die Feststellung verbunden hatte, die Auferweckung Jesu habe umgekehrt das jüdische Gesetz ins Unrecht gestellt und sie bedeute insofern das Ende der jüdischen Religion, führt ihn nun die geschichtstheologische Interpretation des Erwählungsgedankens zur Anerkennung der bleibenden Erwähltheit des jüdischen Volkes als Volk Gottes. Gerade vom korporativ-geschichtlichen Erwählungsgedanken her sollte nach Pannenberg die christliche Kirche dazu fähig werden, den legitim fortbestehenden Anspruch des jüdischen Volkes, das Volk Gottes zu sein, anzuerkennen, weil das Bewusstsein von Erwähltheit im Kontext der Christentumsgeschichte kein »neues Gottesvolk« begründen kann, das sich über das dann »alte Volk Gottes« hinwegsetzen könnte. Vielmehr partizipiert die christliche Kirche, welche aus einer »Ausdehnung der Erwählung Israels auf die Völker hervorgegangen« (26) ist, an der zentralen Sendung des jüdischen Volkes, die eschatologische Gemeinschaft der Menschen gegenwärtig symbolisch darzustellen. Für die christliche Kirche selber aber bedeutet diese erwählungstheologische Perspektive, dass sie immer mehr eine »offene und »katholische« Gemeinschaft« sein und werden muss, »die die Bestimmung der ganzen Menschheit vorwegnehmend symbolisiert« (115), weshalb ihre ökumenische Gestalt zu einem notwendigen Postulat wird.

In diesem Sinne versteht sich Pannenberg's geschichtstheologische Erwählungslehre als theologische Interpretation der Wirkungsgeschichte der jüdisch-christlichen Tradition, und sie vermag eine Begründung dafür abzugeben, wie überhaupt von einem Handeln Gottes in der Geschichte gesprochen werden kann. Für dieses in der gegenwärtigen Theologie keineswegs unbestrittene, aber für heutige Reflexion des biblisch-christlichen Glaubens unabdingbare Unternehmen ist nach Pannenberg allerdings eine kritische Revision der traditionellen Geschichtstheologie dahingehend notwendig, dass der religiöse Charakter der theologischen Interpretation der Geschichte nicht als dogmatische Perspektive ins Spiel gebracht werden kann, vielmehr die Wirklichkeit Gottes

und seines Erwählungshandelns in der Geschichte als eine noch strittige zum Thema wird. Gegenüber einer dogmatisch behauptenden Geschichtstheologie geht es um eine deskriptiv-kritisch verfahrenende Erwählungslehre, wie sie sich ausarbeiten lässt mit ihren drei Grundbegriffen: mit dem Begriff der Erwählung, der über die Interpretation einer einzelnen geschichtlichen Erfahrung, auf die er sich zunächst bezieht, hinaus auch die Möglichkeit einer religiösen Deutung der nachfolgenden geschichtlichen Erfahrung eröffnet; mit dem Gedanken des Gerichtes, der zum Ausdruck bringt, dass sich ein Volk von den in seiner Erwählung grundgelegten Zielen Gottes abwendet und damit den Konsequenzen solchen menschlichen Versagens ausgeliefert bleibt; und mit dem Begriff der Ordnung oder des göttlichen Bundes, der die im Akt der göttlichen Erwählung enthaltenen Zielsetzungen Gottes für sein erwähltes Volk zusammenfasst und die Bedingungen für seinen dauernden Fortbestand nennt (85–113: »Erwählung und Geschichte«).

Weil sich im neuzeitlich-gegenwärtigen Horizont die Wirklichkeit Gottes kaum anders und besser theologisch verantworten lässt als in der Perspektive von Geschichte, insofern sich Gott überhaupt nicht denken lässt ohne Bezugnahme auf die Geschichte wie auch umgekehrt Geschichte sich nicht verstehen lässt in ihrer Kontingenz und Kontinuität ohne den Gottesgedanken, erweist sich Pannenberg's geschichts-theologische Neubestimmung des Gedankens der Erwählung als eines gesellschaftlichen und historischen Prozesses als ein durchaus gewagtes, aber dennoch heilsames Unternehmen im Ringen der gegenwärtigen Theologie um den Wirklichkeits- und Erfahrungsbezug christlichen Redens von Gott. Die Relevanz einer im Blick auf die vergangene Wirkungsgeschichte des jüdisch-christlichen Glaubens deskriptive Geschichtstheologie liegt denn auch nicht zuletzt darin, dass sie ebenso im Hinblick auf die Wahrnehmung verantwortlicher Sendung des erwählten Volkes Gottes aus Juden und Heiden für die gegenwärtige und künftige Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens prospektive Impulse zu geben vermag, was insonderheit hinsichtlich des von der jüdisch-christlichen Tradition ausgegangenen und u. a. in den Menschenrechten formulierten Freiheitsgedankens gilt.

Kurt Koch, Luzern

ATHANASIUS POLAG: Fragmenta Q. Textheft zur Logienquelle. Neukirchen-Vluyn 1979. Neukirchener Verlag. 102 Seiten.

In der neutestamentlichen Forschung sind der Umfang und die Abgrenzung von Q, der sogenannten Logienquelle in den beiden Evangelien von Matthäus und Lukas, umstritten. Hatte die literarkritische Vergleichsanalyse im 19. Jahrhundert zur hypothetischen Isolierung von Elementen einer Logienquelle in den beiden Grossevangelien geführt, so wurde diese Hypothese einer »Spruchquelle« in der Folgezeit mit Hilfe der redaktionskritischen, formkritischen und traditionsgeschichtlichen Methoden erheblich verbessert und einem beachtlich höheren Wahrscheinlichkeitsgrad zugeführt. Dass tatsächlich vor Schaffung der synoptischen Grossevangelien eine lockere Sammlung von Jesu Herrenworten existiert hat, wird heute in der exegetischen Fachwelt kaum noch angezweifelt und erst recht nicht mit überzeugenden Gründen widerlegt. Lediglich über den Umfang und die Abgrenzung des Q-Materials bestehen hinsichtlich einzelner Sprüche noch exegetische Meinungsverschiedenheiten, so dass eine »ganz sichere« Umfangbestimmung oder eine ganz eindeutige Rekonstruktion der Logienquelle als Ganzes nicht sinnvoll zu

behaupten ist, andererseits aber eine klar erfassbare Konvergenz der exegetischen Urteile über Einzelsprüche der Logienquelle mehr und mehr feststellbar wird. Nach intensiven Vorstudien zum Spruchmaterial der Logienquelle, die in der exegetischen Fachwelt hohe Anerkennung gefunden haben, legt Polag hier ein handliches Textheft zur Logienquelle Q vor, in dem er versucht, jenen Text in den Griff zu bekommen, der der mattsäischen und lukanischen Vorsammlung zuletzt gemeinsam gewesen war, bevor Mattäus und Lukas mit Hilfe zahlreicher anderer Traditionsstoffe ihre Grossevangelien schufen. Dabei zeigt es sich, dass eine erstaunliche, ja im Grunde erfreuliche Rekonstruierbarkeit der Überlieferungsstücke der Logienquelle Q möglich wird, wenn jeder Spruch und jedes Wort sozusagen behutsamer Abwägung und traditionsgeschichtlicher Überprüfung unterworfen wird. Polag hat diese minutiöse Argumentation um jedes einzelne Herrenwort von Q in seinen bisherigen grossen Arbeiten zur Logienquelle mit solcher Akribie durchgeführt, dass seine nun hier vorgelegte Kompaktschau des Q-Materials auf soliden Füßen steht und optimale Wahrscheinlichkeitsgründe für sich beanspruchen darf.

Von vornherein vermeidet es der Verfasser, sich zu einseitig einer Mattäus- oder Lukasprävalenz zu verschreiben oder gar überlieferungsfremde Gesichtspunkte bei der Sprucheliminierung vorwalten zu lassen. Vielmehr betreibt er die Prüfung der Sprüche mit höchster Umsicht, grossem methodischem Einfühlungsvermögen und sachlich souveräner Argumentation, so dass seine hier vorgelegte Rekonstruktion der Logienquelle Q der zur Zeit beste und bis ins Detail den überzeugenden Versuch darstellt, der gegenwärtig der internationalen Exegese zur Verfügung steht. Ein Vergleich etwa mit Siegfried Schulz, Griechisch-deutsche Synopse der Q-Überlieferung, Zürich 1972, 106 Seiten, bestätigt, dass eine solche textkritisch hochwertige Edition bisheriger Ergebnisse der Rekonstruktion der Logienquelle Q bis jetzt fehlte.

Verfasser bezeichnet sein Textheft ausdrücklich als Studententext, weil er damit in erster Linie zum Forschungsgespräch über das Spruchmaterial anregen und zu eigenen Textanalysen Anstoss geben will, keineswegs aber die Q-Forschung unbedacht festlegen möchte. Nach den deutschen und englischen Erläuterungen zum Text und zum kritischen Apparat, dem Abkürzungs- und Autorenverzeichnis (S. 9–22) folgt S. 23–26 die Inhaltsübersicht zu Q, mit deren Hilfe sich auch Laien einen raschen Überblick verschaffen können, welche Stoffe zur Spruchquelle zu rechnen sind. Unsichere Texte werden S. 26 verzeichnet. Dann werden S. 28–83 die *Fragmenta Q* im griechischen Urtext nach Greek New Testament, 3. Aufl. 1975 aufgeführt. Die linke Seite bringt den Text der Logienquelle, die rechte Seite den kritischen Apparat. Hypothetische Zuweisungen einzelner Sprüche werden in wahrscheinlich, vermutlich und möglich unterklassifiziert und entsprechend kenntlich gemacht. Der textkritische Apparat vermerkt die als sekundär betrachteten Textformen. Ob eine solche veränderte Textform bereits im mündlichen oder schriftlichen Überlieferungsstadium von Q vor seiner Integration in die Grossevangelien entstanden ist oder durch den Redaktor der Grossevangelien herbeigeführt wurde, kann im Apparat selbstverständlich nicht zur Sprache kommen und begründet werden. Auslassungen, Hinzufügungen, Erweiterungen und Ersatztexte sind gut kenntlich gemacht. S. 84–87 werden in Anhang I unsichere Texte notiert, S. 88–91 in Anhang II die typi-

schen Einleitungswendungen der Sprüche vermerkt, S. 92–99 in Anhang III die Parallelstellen aus dem Markusevangelium aufgeführt, S. 100–102 in Anhang IV Schriftstellen aus der Septuaginta, die sich im Spruchgut spiegeln, abgedruckt. Der textkritische Apparat wurde jenem Verfahren angeglichen, das heute bei der Edition patristischer Fragmentenliteratur verwendet wird. P. Dr. Petrus Becker hat den Apparat beratend mitentwickelt. Mit Hilfe dieses vorzüglichen Textheftes kann sich der exegetische Fachmann wie der interessierte Laie mit einem Blick zuverlässig informieren, welches Spruchgut der Herrenworte Jesu von der heutigen Forschung zum »Urgestein der Jesusüberlieferung« gerechnet werden darf und welche Veränderungen dieses Spruchgut in seiner frühen Überlieferungsgeschichte mitgemacht hat. Da das Spruchmaterial der Logienquelle aber den hervorragenden Zeugen der allerältesten Jesusüberlieferung darstellt, stellt dieses neue Textheft ein einzigartiges Dokument frühester Theologiegeschichte vor Redaktionsabschluss, ja sogar vor Redaktionsbeginn unserer synoptischen Grossevangelien dar. Wie die frühe palästinische und hellenistische Urgemeinde Jesus von Nazaret kennenlernte, in Einzelsprüchen memorisierte und in ihren bekennenden Jesusprüchen umschrieb, leuchtet aus diesem frühen Überlieferungsstoff auf. Fachexegeten wie Laien, die die griechische Sprache beherrschen, können mit Hilfe dieses neuen Textheftes die ursprüngliche Intention Jesu von Nazaret aus den Texten der Logienquelle besser erfassen. Polags »*Fragmenta Q*« bietet ein geradezu notwendiges und willkommenes Arbeitsinstrument, um das Studium von Q zu erleichtern, die Theologie und Christologie der Logienquelle zu erheben und bis in sehr frühe Phasen christlicher Theologiegeschichte vorzustossen. Christliche Schriftausleger begegnen in Q wie kaum anderswo dem »Juden Jesus«, jüdische Schriftausleger des Neuen Testaments treffen hier auf den Rabbi Jesus von Nazaret, dessen Wort und Tat die Kirche begründete und bis heute neben dem Judentum herführt. Jedenfalls wird die Erforschung der Logienquelle Q durch Polags neues Textheft sehr gefördert und breiteren Kreisen zugänglich.

Auf Anregung von Prof. Dr. Franz Mussner hatte der Verfasser 1966 seine Lizentiatsarbeit über »Der Umfang der Logienquelle« und 1968 seine Doktorarbeit über »Die Christologie der Logienquelle« an der Theol. Fakultät Trier eingereicht. Die überarbeitete Fassung der Doktordissertation erschien im Druck: *Die Christologie der Logienquelle* (WMANT 45), Neukirchen-Vluyn 1977, IX–213 Seiten. Das vorliegende Textheft »*Fragmenta Q*« fasst die Ergebnisse der Rekonstruktionsversuche zur Logienquelle zusammen. Der Verfasser bereitet eine umfassende Monographie über »Sprache und Gestalt der Logienquelle Q« vor. Athanasius Polag, geb. 1939 in Frankfurt am Main, studierte 1959–1968 Theologie in Trier, Regensburg und Kiel und ist seit 1969 Abt der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier.

Paul-Gerhard Müller, Stuttgart

BO REICKE / LEONHARD ROST (Hrsg.): *Biblisch-historisches Handwörterbuch* Bd. IV Register und historisch-archäologische Karte Palästinas¹. Göttingen 1979. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 174 und 110 Seiten = 284 Seiten.

Das Biblisch-historische Handwörterbuch (BHH), das mit Bd. I 1962, mit Bd. II 1964 und mit Bd. III 1966

¹ Erster Band A–G, zweiter Band H–O, vgl. dazu: FrRu XVIII/1966, S. 110; dritter Band P–Z, ibid. XIX/1967, S. 130.